

„Erntedank“-Sonntag (11.10.2026)

Joh 15, 1-8 – Entwidmung St. Johannes-Kirche Johannisthal

St. Johanneskirche Johannisthal, 14 Uhr

Regionalbischöfin Berthild Sachs, Bayreuth

Liebe Gemeinde!

An einem der letzten sonnigen Herbsttage habe ich eine Erntedankwanderung gemacht. Wir waren in den Weinbergen am Rand des Steigerwalds. Die Weinlese war beendet, die Weinstöcke standen in gelbem und rötlichem Herbstlaub, hier und dort konnten wir noch ein paar letzte Trauben naschen. Sie waren klein, aber zuckersüß. Ein Winzer erzählte uns, dass der Wein 2026 ein Spitzenjahrgang sein würde. Es war die früheste Weinlese aller Zeiten, der Ertrag war durch die Trockenheit gering, aber die Qualität – hervorragend! Und wirklich, selbst unser mickriger Weinstock im Bayreuther Garten hatte pralle, gesunde und richtig leckere Trauben dieses Jahr.

Dank für die Ernte – bei den Winzern, vielleicht auch bei manchen von Ihnen, die einen Garten haben. Und Erntedank heute hier, in der Johanniskirche von Johannisthal. Für Sie ist es ein besonderer Erntedanksonntag. Ein letztes Mal feiern Sie ihn hier in Ihrer Kirche. Ein letztes Mal ist der Altar so üppig mit Blumen und Früchten geschmückt. Es war Ihr Wunsch, dass wir die Entwidmung der Johanniskirche als Erntedankfest feiern. Und so schauen wir nicht nur auf die Ernte eines Jahres in Gärten, Weinbergen, Feldern. Sondern wir blicken mit Dank auf die Gaben, die in 66 Jahren in diesem Gotteshaus gereift und gewachsen sind. Gaben der Gemeinschaft, der Freundschaft, des Miteinanders. Wie wichtig war das, als nach dem Krieg im katholischen Johannisthal plötzlich eine evangelische Flüchtlingsgemeinde sich fand und Heimat suchte. Auch geistliche Heimat. Die alte Schule war da keine Dauerlösung. Der Kirchbauverein wurde gegründet, sammelte Geld, koordinierte unzählige Stunden ehrenamtlicher Arbeit. Nach nur drei Jahren konnte am 1. Advent 1960 Ihr Kirchlein eingeweiht werden. Mehrere Generationen von Johannisthalern hat es seither durchs Leben begleitet. Kinder wurden hier getauft und konfirmiert, Ehen geschlossen, Angehörige betrauert. Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Erntedank wurde gefeiert. Manchen Familien – Ihnen, liebe Frau Bauer, schon in der dritten Generation – wurde das Gotteshaus zur zweiten Heimat. All das zusammengenommen – eine Segensgeschichte, eine geistliche Ernte, für die wir Gott von Herzen danken – und auch all den Generationen an Gemeindegliedern, an Ehrenamtlichen, an Pfarrern, die ihren Teil zu dieser Fülle beigetragen haben.

Wenn eine Segensgeschichte zu Ende geht, tut das weh. Das ist, wie wenn ein Winzer den ererbten Weinberg aufgibt, die Reben rausreißt, den Boden umpflügt und brach lässt. Ein Bild zum Heulen. Aber es passiert – immer öfters. Weil sich Bedingungen ändern. Klima sich verändert. Angebot und Nachfrage sich ändern.

Auch Sie, der Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Küps, haben sich die Entscheidung nicht leicht gemacht, dieses Gotteshaus aufzugeben. Der Kopf sieht die Zahlen, die geringer werden – das Herz sieht den Segen, die Ernte, fühlt den Schmerz.

In dieser Situation möchte ich ihren Blick auf Ihr Altarbild lenken. Seit 1999, als Pfarrer Seegenschmid hier wirkte, zieht die Ikone von Christus dem Weinstock den Blick der Gottesdienstbesucher an. Das dazugehörige Evangelium aus dem 15. Kapitel bei Johannes haben wir vorhin gehört. Ich bin sicher, viele von Ihnen haben die Darstellung während manch eines Gottesdienstes genau studiert – den segnenden Christus in der Mitte, außen herum auf den Ästen des Weinstocks die 12 Apostel, dazwischen die filigranen Reben, Blätter und Trauben, unten die breiten, kräftigen Wurzeln. Vielleicht haben Sie sich in Gedanken überlegt, wo in diesem

Weinstock Ihr Platz ist. Vielleicht spricht Ihnen der Lieddichter Paul Gerhardt aus dem Herzen, wenn er dichtet „*Ich war ein wilder Reben, du hast mich gut gemacht.*“. Oder das Jesuswort aus dem Evangelium: *Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.* (Joh 15,5) All das sind ja ganz persönliche Erntedankworte des eigenen Lebens. Dank für die Lebens- und Glaubensfrüchte, die wachsen und reifen, weil wir durch die Taufe, in Gebet und Gottesdienst in Verbindung mit Jesus Christus sind. Ihr Altarbild ist ja genau genommen nur ein Ausschnitt. Nur der Anfang. Längst ist der Weinstock Jesus Christus über den Ikonenrahmen hinausgewachsen. Neue kräftige Zweige sind entstanden. Die Ökumene der verschiedenen Kirchen und Konfessionen. Und mit jeder Taufe und Konfirmation kommt eine Rebe dazu.

Der Weinstock ist nicht nur ein Bild der Verbundenheit mit Jesus Christus, es ist auch ein Bild der Verbundenheit untereinander. Dieselbe Wurzel nährt uns. Derselbe Stamm trägt uns. Keiner kann allein, aus sich heraus, Frucht bringen. Wir brauchen einander: Ehren- und Hauptamtliche. Kinder ihre Eltern – und im Glauben oft genug auch Großeltern. Die Gottesdienstgemeinde braucht eine Mesnerin. Den Organisten und am besten auch, wie heute, den Posaunenchor. Wir alle brauchen die Verbindung im Glauben mit Christus, die Kraft seines Geistes. Sonst verkümmern, vertrocknen wir. Das ist Kirche. Und natürlich macht es uns Sorgen, wenn das Wachstum stagniert, wenn Zeiten der Dürre sind – wir erleben sie derzeit, nicht nur in unserer bayerischen Landeskirche. Aber ich schaue nochmal auf die Ikone: Der segnende Christus bleibt in der Mitte. In ihm bleibt die Verbindung untereinander. Auch wenn sie in diesem Gotteshaus nicht mehr gefeiert und erfahren werden kann.

Die Reben an einem Weinstock sind ja ungeheuer biegsam. Erfahrene Weingärtner nutzen das, ziehen den Weinstock so in Form, dass die Reben, die Blüten, die Trauben Luft und Sonne bekommen und Halt finden. Genauso werden Sie, liebe Johannisthaler, an anderen Orten Gemeinschaft erleben, feiern, Inspiration, Atem und Halt im Glauben finden: In der St. Jakobikirche in Küps, in der Dreifaltigkeitskirche in Hain, in der Marienkirche in Burkersdorf. Und vielleicht manchmal auch in ökumenischer Gemeinschaft hier in St. Marien in Johannisthal.

Am Ende geht es nicht um den Ort, an dem die Früchte des einen Weinstocks Jesus Christus heranwachsen. Es geht darum, dass sie wachsen und reifen. Wie beim Wein geht Qualität vor Quantität. Im Evangelium haben wir gehört, wie der himmlische Weingärtner seinen Weinstock, die Kirche Jesu Christi, mit durchaus harten Maßnahmen pflegt und fruchtbar hält. Auch dann, wenn es schmerzt und Verlust bedeutet – und wir oft nicht verstehen, warum Gott uns solch schwierige Tage wie heute auferlegt.

Aber sein Versprechen gilt weiterhin: *Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.* Mögen Sie in einem Jahr, wenn Sie in einem anderen Gotteshaus Erntedank feien, Glaubensfrüchte entdecken, die in anderen Gotteshäusern und Gemeindehäusern herangereift sind, an neuen Orten mit neuen Begegnungen in einer lebendigen Gemeinde und Pfarrei.

Und mich berührt, dass auch dieses Gotteshaus weiter Früchte tragen wird. Nicht mehr als geistliche Heimat für einen Gemeindeteil, aber als neue Heimat für eine Familie, als Menschenhaus. Dass es eine Familie ist, die hier bereits geistlich beheimatet war, die hier im Abschied von der Oma Trost erfahren hat und in diesem Sommer hier ihren kleinen Matteo getauft hat, das ist für mich ein besonderes Zeichen, wie Gott alte in neue Wege einmünden lässt. Wie seine Segensgeschichte weitergeht und im Abschied ein neuer Anfang steckt.

Wir könnten also guten Gewissens für die Johanneskirche heute den alten Udo-Jürgens-Schlager anstimmen: *Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an ... da kommt man erst in Schuss. ... Mit 66 Jahren, da ist noch lang nicht Schluss ...* Aber für uns, die wir heute Abschied nehmen, und für die, die hier einmal einziehen werden, fällt mir ein besseres Lied ein – und das singen wir jetzt wirklich gemeinsam: *Bei dir, Jesu, will ich bleiben ... will auf deinen Wegen gehen. Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft, wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft* (EG 406,1). Amen.